Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 11 | Lemberg, am 16. Lenzmond (März) 1930 | 9. (23) Jahr

Lic. theol. Max Weidauer

ev. Pfarrer in Kolomea-Baginsberg, 60 Jahre alt

Die Persönlichkeit des Jubilars.

Es dürfte wohl kaum einen Deutschen in Galizien geben, wenigstens unter den Evangelischen, dem Pfarrer Weidauers Persönlichkeit nicht einen tiefen Eindruck hinterlassen hätte, wenn er auch nur ein einziges Mal Gelegenheit hatte, diesen einzigartigen, von innigem Glauben durchdrungenen Gottesstreiter zu sehen und zu hören. Fragt man sich, woher dieser eigenartige Zauber rührt, der von dem Jubilar ausgeht und alle Menschen in seiner Nähe in Bann schlägt, so kann man wohl ruhig behaupten, daß seine tief im Religiösen wurzelnde Güte ihn so unendlich liebwert macht, denn Tausenden ist er schon Helfer und Tröster geworden. Nicht mit Worten allein sucht er wahre Christenliebe zu predigen, nein, in seinem ganzen Wirken lebt er seinen Mitmenschen das Dasein einer edlen Persönlichkeit vor, der nachzueifern wohl oft kaum selbst eingestandener Wunsch aller derer ist, die ihn hochachten. Güte, die eine Eigenschaft, die zweite, noch erhebender, ist die unendliche Bescheidenheit. Obwohl Pfarrer Weidauer sich an wissenschaftlichem Können wohl mit den besten Köpfen messen kann, so verlangt er doch niemals auch nur die geringste Anerkennung und wehrt jede Ehrung ab. Niemand kann sich dem starken Eindruck seiner Persönlichkeit entziehen. Wenn Pfarrer Weidauer spricht, so hört jeder gern zu. Wie mächtig wirkt seine Rede durch das heilige Feuer der Wahrheit, das in jedem seiner Worte glüht. Jeder Hörer spürt, daß Pfarrer Weidauer — im tiefsten Innern von heißer Liebe durchdrungen — zu raten und zu helfen sucht, da er um unser aller innerste Nöte weiß. Sein Herz leidet mit uns und sucht Linderung zu spenden, doch auch aufzurütteln, wenn wir in Gleichgültigkeit und Alltag zu versinken scheinen.

Wir grüßen Pfarrer Weidauer besonders auch als den bewußten deutschen Mann, der hohe Achtung vor der Kultur des Wirtsvolkes hat und seine geistigen Grundlagen zu ergründen trachtet. Seine Liebe zum Menschen, welcher Nation er auch angehöre, will die unseligen Gegensätze und Feindseligkeiten überbrücken. Nicht im kraftlosen Aufgeben unserer deutschen Eigenart, sondern in der Behauptung unseres deutschen Volkstums, das Verstehen für die Art der andern hat.

So leuchtet Pfarrer Weidauers Persönlichkeit hell auf in den Düsternissen unserer Zeit, als ein Held und Gottesstreiter, als Führer und Lehrer, als deutscher und guter Mensch.



Lic. theol. Max Weidauer

Nachstehend bringen wir einige Daten aus dem Leben des verehrten Jubilars, die unsern Lesern eine Uebersicht von seinem Wirken geben sollen:

Pfarrer Lic. Max Weidauer wurde am 28. 2. 1870 in Oberwiesental, im sächsischen Erzgebirge, wo der Vater Amtsrichter war, geboren. Nach einer heiteren Jugendzeit im Elternhause ging er dann aufs Gymnasium in Chemnitz, wo er bis zu dem Abiturium bleibt und studierte dann Theologie in Leipzig und Berlin. Sein Kandidatenexamen machte er in Leipzig. Durch Vermittlung von Rektor Dr. Saul kam er nach Galizien, wo er sich, ähnlich wie Dr. Zöckler, in den Dienst der Judenmission stellte. Nach der Ordination in einem sächsischen Pfarramte und kurzer Amtstätigkeit verließ Pfarrer Weidauer am 20. 2. 1898 die Heimat. Zuerst als Hilfskraft von Dr. Zöckler in Stanislau, nahm er sich der Gemeinden Wygoda, Broczkow und Dolina an, um später als Vikar Pfarrer Hargesheimer von Ugartsthal zu vertreten. Bald darauf übersiedelte Pfarrer Weidauer für kurze Zeit nach Czernowitz in der Bukowina. Nach dreijähriger Amtstätigkeit in Storczynetz, gleichfalls in der Bukowina, wurde er nach Baginsberg berufen und am 12. Juli 1914 durch Senior Roner, Josefsberg, in sein Amt eingeführt. Seit dieser Zeit teilt Pfarrer Weidauer Freud und Leid der Gemeinde Baginsberg.

Die Festlichkeiten in Baginsberg.

Als im Februar d. Js. der 60. Geburtstag des Herrn Pfarrer Weidauer herannahte, beschloß die Gemeinde Baginsberg, den um die Gemeinde hochverdienten Seelsorger besonders zu ehren. Bereits am 27. 2. waren zahlreiche Gäste und Freunde in Baginsberg eingetroffen, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu überbringen. Um 8 Uhr abends brachte der Baginsberger Musikverein und der Gesangverein dem Geburtstagskinde ein Ständchen. Nach Beethovens Andante aus der Sonate Op. 26 und dem Lied des Männerchors: „Der Himmel hör die Bitte" überbrachte der Obmann des Gesangvereins Herr Jakob Löwenberg im Namen der Jugend Glückwünsche und den Dank der Sänger, die in Pfarrer Weidauer stets einen treuen und wohlwollenden Förderer fanden. Nun folgten noch die Lieder des gemischten Chors und des Jungfrauenvereins. Der gemichte Chor sang noch das „Er lebe hoch" als Abschluß.

Am Tage darauf traf noch eine weitere Reihe von Gästen ein. Um 9 Uhr vormittags versammelten sich die Schulkinder

von Baginsberg und Slawitz im Pfarrhause. Unter der Leitung von Oberlehrer Mensch kam nun das Begrüßungslied der Schulkinder: „Festtagstille“ zum Vortrag. An die Deklamationen zweier Schulkinder aus Slawitz schloß sich die Ueberreichung eines Atlanten und Blumen. Im Namen des Lehrkörpers der beiden evangelischen Schulen Baginsberg und Slawitz gratulierte Oberlehrer Mensch. Im Namen der evangelischen Kirchenleitung Galiziens und des Freundeskreises, dem es nicht möglich war, zu der Feier zu erscheinen, beglückwünschte den Jubilar Sup. Pfarrer Dr. Zöckler. Er gedachte der Zeit vor 33 Jahren, da er selbst nur provisorischer Religionslehrer in Stanislau war und Pfarrer Weidauer sein Gehilfe. Die Arbeit in der Gegend von Dolina blieb nicht ohne bleibende Spuren, wie zum Beispiel die Schule in Wygoda, die aus dieser Zeit stammt. Dann aber kam die schwere Zeit der Wanderschaft, mit dem Gefühl, überflüssig zu sein. Kaum schien alles 1914 sich zum Besten wenden zu wollen, da brach der Weltkrieg aus. Wieder hieß es, alle Kräfte in den Dienst der Glaubensgenossen zu stellen. Ganz besonders hob der Redner die Verdienste um die Anstalten in Stanislau und die galizische Volkskirche hervor und dankte ihm für das treue Durchhalten in schweren Stunden. Die Glückwünsche der Amtsbrüder überbrachte Pfarrer Schick, der dem Geburtstagskind für die Förderung der jungen Theologen bei Pastoralkonferenzen dankte und das Buch „Religion in der Geschichte“ überreichte. Darauf sprachen Herr Ph. Kohl als Kurator der Kirchengemeinde Baginsberg und Herr Schmidt im Namen des Schulpresbyteriums wobei sie eine Spende der Gemeinden des Pfarrsprengels überreichten.

Mit Wehmut gedachte Frau Pfarrer Zöckler der Zeiten, wo Pfarrer Weidauer seinen Geburtstag in ihrem Hause feierte. Pfarrer Lempp würdigte ganz besonders die Verdienste des Jubilars um die evang. Anstalten in Stanislau, die in ihm von Anfang an einen treuen Freund und Förderer fanden. Im Namen des Lehrerzweigvereins sprach Herr Dir. Müller-Stanislau, während Herr Dir. Schmalenberg die Grüße des Gymnasiums überbrachte. Als Vertreter der Gemeinden beglückwünschten Herrn Pfarrer Weidauer: Herr Heuchert-Slawik, die Herren Oberlehrer Kintzi und Kurator Mack-Augustdorf. Die Grüße der evangelischen Lehrerschaft überbrachte Herr Schulrat Butschek der gleichfalls den hierländischen Lehrerverein vertrat. Herr Vikar Ettinger-Lemberg stellte den Jubilar als Vorbild eines Seelsorgers hin. Zugleich beglückwünschte er Pfarrer Weidauer im Namen der Gemeinde Lemberg. Des weiteren überbrachten noch Grüße: Frl. Wirth im Namen der Lehrerschaft Stanislaus, stud. phil. Mack für den V. D. H. Lemberg. Gerührt dankt Pfarrer Weidauer allen Gratulanten immer wieder ausführend, daß er selbst nur ein Werkzeug in der Hand Gottes sei.

Das Mittagessen nahmen die auswärtigen Gäste im Pfarrhause ein, wobei das Baginsberger Hausorchester die Jubel-Ouvertüre von C. M. Weber spielte, während die vierjährige Helmi als jüngste Gratulantin ihr Gedichtchen aufsagte.

Am Abend fanden sich die Gäste und Gemeindeglieder im Deutschen Haus zusammen. Nach dem Eröffnungslied des Männerchors: „Das ist der Tag des Herrn“ ergriff der Kirchenkurator Herr Ph. Kohl das Wort, um die Erschienenen im Namen der Gemeinde zu begrüßen. Es folgte nun eine Reihe von Ansprechen, die ein Bild über das äußerst tatenreiche Leben des Jubilars gaben. Senior Roy**er**-Josefsberg gedachte seines Vaters, der 1914 Herrn Pfarrer Weidauer in sein Amt einführte, welcher dann in den schweren Zeiten des Krieges selbst als Flüchtling den anderen ein Tröster und Helfer war. Der Redner führte weiter aus, wie er selbst als Knabe in der Schweiz, in Bregenz am Bodensee, im Elternhause von Galizien hörte. Nun stand er selbst mitten in dieser Arbeit für einen, dem Mutterlande so fernen Volkssplitter. Mit dem Wunsche, es mögen die guten Beziehungen zwischen Pfarrhaus und Gemeinde auch weiterhin bestehen, schloß der Redner. In launiger, doch ernster Weise schilderte Herr Pfarrer Lempp das Vertrauen weitester Kreise hier und im Ausland, das Herrn Pfarrer Weidauer von groß und klein entgegengebracht wird. Ganz besonders aber würdigte er an Hand der Worte: „Lobe den Herrn, der Deinen Stand sichtbar gesegnet“, den Jubilar als Seelsorger. Herr Pfarrer Ladenberger sprach seine Freude über die Anhänglichkeit der Gemeinde aus, die ihrem Pfarrer ein derartiges Fest veranstaltete, aber nicht als Gebot einer Pflicht, sondern aus Dankbarkeit. Für die überaus segensreiche Unterstützung und Mitarbeit an der Volkshochschule in Dornfeld, dankte dem Jubilar Pfarrer Dr. Seefeldt. Ohne seine Mitarbeit wäre eine derartige Entwicklung, wie sie die Volkshochschule durchgemacht, gar nicht möglich gewesen. Die Bedeutung Pfarrer Weidauers für die junge ukrainische Protestantenbewegung hob Pfarrer Fediw hervor. Im Namen des Vereins Deutscher Hochschüler Lemberg sprach cand. phil. Löwenberg dem Jubilar den Dank der akademischen Jugend aus, die in ihm einen aufrichtigen Freund und bewährten Jugendführer gefunden hat. Als letzter Redner überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde Stanislau Herr H. Czerwenzel. Ganz besonders zu erwähnen wäre noch das Gedicht von Fr. Bellhorn, von der Verfasserin selbst vorgetragen. All die Liebe und Verehrung, die in allen Reden zum Ausdruck kam, sprach auch hier zu den Versammelten.

Als nächster Punkt des überaus reichhaltigen Programms kam nun: „Das Lied des Zaren“ aus der Oper „Zar und Zimmermann“, vorgetragen von Herrn F. Schmidt. Das Orchester brachte je eine Aandante von Gluck und Beethoven. Nach einer kurzen Pause wurden Göthes „Geschwister“ mit guter Rollenbesetzung gegeben. Infolge der fortgeschrittenen Zeit konnte das vorgesehene Programm nicht ganz abgewickelt werden. Es mußten einige Punkte ausgelassen werden. Der Männergesangverein sang noch das Lied: „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“, der Gemischte Chor: „Ich kenn' ein hellen Edelstein“ und das „Abendlied“. Nun ergriff Pfarrer Weidauer das Wort. In bewegten Worten dankte er den Gästen und der Gemeinde, den Sängern und Schauspielern für den schönen Abend.

Dorfpoletik

(Schluß.)

Hm, ich meen uff die Familie, hot e Politiker gesaat, der iwer 20 Stück Vieh im Stall hot stehe gehat. Nee, uff's Stück Vieh, hot eener geruf, wu kee Stück Vieh im Stall hat. Ganz richtich, uff's Stück Vieh hun ich aach losgekrisch, des hot mer so arich gepaßt, weil ich jo aach kee Vieh im Stall hun. Per Joch hun er paar geruf, die kee Feld hatt'n. No der Seelezahl von der Familie, hun e paar Lediche gekrisch. Jetzert is der Streit losgang. Joch, Seelezahl, Stück Vieh, Familie alles dorchenanner. Dunnerkeil, Lei hot do der gesaat, wu die Musikbanda hatt gründe wolle, ich weeß es Ausweg: Wann unsere Rekrute beis Meletär genumm wer'n, wer'n se gemeß, wie dick als se sin. So mach'n mer's aach emol. M'r meff'n e jede, wie dick das er is — un no seiner Dick muß er zahle. Awer net sei Bau ch wer'n mer messe — sei Wertschaft un sei Vermee, was men'n ehr dazu? Deiwel noch emol, das kennt am Enn werklich geh, hun e paar gesaat. Der Schulz hot abstimme geloß, die Menschte war'n derfor un jetzt is's Messe losgang. Fünf verschiedene Moß hot's geb: 1, 2, 3, 4 un 5. An das Maß, wu eener kriet hot, sin noch drei Nulle angehängt wor und so viel rümänische Lei hot 'r zahle miß. Das is aach ganz richtich hergang, manche hun sich dicker gemach, als se war'n manche dünner, un annere hun sich wieder gedrickt, weil se Aengschte hatt'n. Awer sie hun all dron misse un wie sie fertich war'n, do is der Hexetanz erscht recht losgang! — Leit des saa ich eich gleich, hot eener von de Politiker ongefang, daß ehr's nore wissen ich zahl nore dann, wenn ich in mei Hof aach e richtliche Wasserleitung krie! — Un ich nore dann, wann ich ni in jedi Stub e Wasserleitung nie krie un dazu e Badestübche mit so'me Hohn wu m'r uffdreht, daß 'in gleich 's Wasser am Buckel runnerlaft, ich muß doch aach wisse, for was ich mei Geld geb hun. Der Dritt hot geneent m'r kennt bei dere Wasserleitung aach noch gleich e Motor uffstelle, daß m'r nach elektrische Beleichtung hätt... Is do e Dorchenanner gewest, m'r hätt meene kenne, die Musikbanda tät schun spiele un die Elektrizität vum Motor an d'er Wasserleitung tät schun in jedem Kopp leichte.

D'r Schulz hot mit aller Gewalt noch emol e Red halle wolle, awer 's hot 'ne keener meh dazu kumme geloß, 's letscht is er bös wor, hot sich de Schweiß vun d'r Stern abgewischt un hot se all mitnanner heemgejaht.

Bestimmt wern ehr jetzert all saa: Ja, ja, is das dann noch Poletik? Das is jo nore Dorfdreck, mehner nix! Oho, do wer ich eich awer beweise, daß das so e richtiche politischi Poletik is, so wie in jedem Parlament. Do is mol die erscht Partei, wu die Milionevertelpartei heesse tut. 's Milionevertel das is e Stickelche Stroß bei uns in unserem Dorf, wu die Mehrschte von dere Partei wohne tun, un heesse tut's so weil 's e deutscher Soldat so getaaft hot, un getauft hot 'r 's so, weil

Wer die 60. Geburtstagsfeier Herrn Pfarrer Max Weidauer in Kolomea-Baginsberg miterleben durfte, wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß hier eine Persönlichkeit gefeiert wurde, deren Wirken stets vom reinsten Wollen und Streben beseelt war. Pfarrer Max Weidauer arbeitete nie um äußerer Ehren und Anerkennung willen. Das arme galizische Deutschtum hat keine glänzenden Ehrenstellen zu vergeben und hat auch keine Orden zu verleihen. Der Jubilar kam aus Deutschland, um die hiesigen Juden zum Christentum zu bekehren. Als er aber die große religiöse und völkische Not des deutschen Volkssplitters sah, stellte er seine Arbeit in den Dienst der evangelischen Kirche in Galizien. Auf bedrohtem Posten hat Pfarrer Weidauer seitdem ausgeharrt. Wir haben es oft erlebt, daß so manche Deutschgalizier, die in Oesterreich oder Deutschland studierten, auch dann den Staub ihres galizischen Heimatlandes von den Füßen schüttelten; ihr Heimatland war ihnen zu eng und ärmlich geworden. Pfarrer Weidauer stammt aus Deutschland und hätte mit seinem Wissen und Können dort einen an äußeren Ehren reichen Wirkungskreis erreichen können. Trotzdem blieb Pfarrer Weidauer dem galizischen Deutschtum treu, nachdem er sich einmal in dessen Dienst gestellt hatte. Wer den Vorträgen des Jubilars auf den Jugendwochen in Dornfeld gelauscht hat, der wird erkannt haben, daß Pfarrer Max Weidauer so mancher Lehrkanzel in Deutschland zur Zierde gereichen würde. Daß dieser geistvolle Mann auf einen glänzenden Wirkungskreis in seiner Heimat verzichtete und auf bedrohtem Posten dem armen galizischen Deutschtum dient, ist sein größtes Verdienst; es ist umso höher zu werten in einer Zeit, da oft Menschen um äußerer Vorteile willen Heimat, Volkstum und Religion zu verleugnen bereit sind.

Darum hat auch das galizische Deutschtum freudig den sechzigsten Geburtstag Pfarrer Weidauers gefeiert. Die Vielen, die nicht kommen konnten, haben doch fern im Geiste des Jubilars gedacht. Die Deutschen von Kolomea-Baginsberg und den umliegenden Gemeinden hatten es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Ehrentag ihres Seelenhirten festlich zu begehen. Herr Oberlehrer **Mensch** in Baginsberg mit dem Baginsberger Presbyterium, sowie die deutschen Vereine im Orte haben keine Mühe gescheut, die Geburtstagsfeier möglichst festlich zu gestalten, wobei die Schwester Herrn Weidauers freundlich mithalf.

Pfarrer Lic. Max **Weidauer** durfte in körperlicher und geistiger Frische seinen sechzigsten Geburtstag feiern. Möge es dem Jubilar durch Gottes Gnade vergönnt sein, noch lange Jahre zum Wohle des christlichen Glaubens und des deutschen Volkstums in Galizien zu wirken.

Herrn Pfarrer Weidauer zum 60. Geburtstag gewidmet

Ich weiß ein Herz, da Gottes Frieden wohnet,
Weiß eine Stirne, wo die Güte thronet,
Und oft, wenn unter all der Sünden Plagen
Mein Herz schier an der Menschheit will verzagen,
Hat ein Gedanke an dies edle Herz
Auch meinen Mut gerichtet himmelwärts.

Ich weiß ein Haus, dem Weltstrom abgelegen,
Für ein paar hundert Menschen reich an Segen. —
Ob manches Leid auch durch das Dorf geschritten,
Mit Gott verankert steht dies Haus inmitten.
Und in dem Haus das allerbeste Herz,
Weiß einen Trost für jedes Schwachen Schmerz.

Ich kenn' ein Land „der Gräber und Ruinen",
Es braucht viel Opfermut, dem Land zu dienen,
Gar manche, die darin geboren werden,
Verlassen es, um ein Stück reichrer Erden. —
Der Mann doch zog von weither südostwärts
In unser Land voll Armut, Mühsal, Schmerz.

Das Deutschtum, das vom Stammvolk abgesplittert,
Um seine Sprache, Sitte, Reinheit zittert,
Wie greift es sehnend nach den treuen Händen,
Die ihm in seinen Aengsten Glauben spenden.
Dies Volk, gar oft der Führerschaft entbehrt's,
Drum sei bedankt, du vielgetreues Herz.

Wo es je galt, Kirchlein und Volk zu dienen,
Stets ist der edle Pfarrherr gern erschienen.
In Stanislau, beim großen Rettungswerke,
Stützt seine Liebe oft auch Zöcklers Stärke.
Auch sein Gebet — wie heiß zum Himmel kehrt's —
Für unsre Anstalt Gnade wohl begehrt's.

In Dornfeld drängt die Jugend sich zusammen,
Da glüht's, da sprüht's von zager Kräfte Flammen.
Da tappt's, und tastet's, fliegt's zu höchsten Höhen,
Nicht immer kann das Ziel man klar erspähen,
Erschüttert senkt der Flug sich erdenwärts,
Da flößt du Frieden ein — gottsichers Herz!

So ist kein Ende denn, um Dir zu danken.
Und sieh! die Liebe findet keine Schranken.
Sie will in tausend Grüßen überquellen,
Um deinen Festtag strahlend zu erhellen.
Gott leihe dir noch lange Kraft wie Erz,
Gott segne dich, du allerbestes Herz!

Johanna Bellhorn.

er dort nix se esse un se trinke kriet hot; un kriet hot 'r nix, weil's Milionevertel 'm nix geb bot un geb hun se nix, weil se niemand nix schuldich gewest sin, un nix schuldich war'n se, weil se all mitnanner reich sin, un sie sin reich, weil se ewe im Millionenvertel wohn'n. — Das is e arich schlimmi Partei: immer kummen se mit de annere iwereens, awer mache' woll'n se nix, verspreche tun se alles, awer halle tun se nix, — un das is e großer Fehler.

Un jetzt kummt die zwett Partei dran: das is die Spatzebuckelpartei. Ehre Nome hot die Partei aus zwee Grind: erschtens, weil se uff dene Spatzebuckel um's Dorf erum wohne tun, un zwettens, weil se mit ehrem Wort so rumdrehe tun un vun eenrr Meinung uff die anner so rumhupsen, wie die Spatze im Summer in der Frucht. Un die Partei is noch schlechter wie die erscht, die sin nore druff aus uff's Streite, die Leit dorchenanner se jaa, Spaß se mache un alles iwer de Hawfe se schmeiße. Will die Gemee weiß, not woll'n se schwarz, will die Gemee schwarz, not wern se bestimmt weiß wolle. Un wann m'r se frot, was se eigentlich woll'n not woll'n se das, was se net woll'n; sie wissen halt selwert net was se woll'n. — Eener is debei, bei dere Partei, das is schun e alter Spatz, e ganz e gefährlicher Kerl is das! M'r kennt d'm verzeh Ta un Nächt zuhöre un er werd in em fort rede. Awer am Enn weeß m'r noch immer net, was er will un wann m'r ne selwert frot, was er grad gered hot, werd er's net wisse, awer er werd wieder vun neiem mit seiner Litanei onfange. Do is aach emol eener vun dere Spatzebuckelpartei in d'r Gemeendratsitzung ingeschlof. Wie 's dann zum Abstimme kumm is, hot m'r e Rippestoß geb un d'r Vorsteher hot 'ne gefrot: Johann, wie meenscht dann Du? D'r Johann hot sich mol die Aa ausgerib un saat dann: Ich saa dasselwe, was d'r Jakob saat. Du Rindvieh saat druff der Vorsteher, d'r Jakob is heit jo gar net do, der saat sei Meenung erscht morje! Na, dann saa halt aach ich mei Meenung erscht morje, saat druff d'r gescheid Johann. Ja, ja, das sin halt politische Köpp, die vun dere Spatzebuckelpartei, dene kummt m'r net so g'schind bei.

Die letscht Partei, is die Zigeinerpartei. Daß se aach net viel wert is, des saat schun der Nome. Heesse tut se so, weil die Mehrschte dervon im Zigeinerzippel wohne tun. Das is miss'n ehr wisse, unne am Weg, wu die Zigeiner ehre Plachte uffschla'n. Wie ich schun gesaat hun sin se net viel wert. Sie hun in der Gemee das, was so e kleener Hund in der Küch unner'm Tisch. Kautzt'er gebt m'r 'm eens uff die Schnuß. So aach dere Partei: meld sich mol eener so vun hinne her, dann heeßt m'r denne Lumpe 's Maul halle un halt er 's net, so saat m'r 'm eefach er soll gucke, daß er bald zur Ter rauskummt. — Sie hun net viel Recht in d'r Gemee un treiw'n ehri Poletik 's meenscht deheem uff d'r Owebank.

Was die Woche Neues brachte

Die Regierung Bartel vor dem Rücktritt? — Ein Zwischenfall im polnischen Senat. — Rücktritt des deutschen Reichsbankpräsidenten. — Ministerwechsel in Preußen. — Verfassungsfeier in Prag. — Ein Riesenprozeß in der Sowjet-Ukraine.

Lemberg, den 9. März 1930.

Der lang angekündigte Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister Prystor ist am Sonnabend spät abends zu Händen des Sejmmarschalls überreicht worden, und zwar von der Linksopposition unter Führung der PPS. Zu gleicher Zeit hat auch die Rechte unter Führung der Nationaldemokratie einen Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Czerwinski eingebracht, dessen antikatholische Politik gerügt wird. Nach parlamentarischem Brauch kommen die Anträge im Verlauf dieser Woche, wahrscheinlich am Freitag, zur Behandlung und es kann sicher mit dem Sturz der Regierung gerechnet werden, wenn es der Ministerpräsident nicht vorziehen sollte, auf Grund der Mißtrauensanträge selbst den Rücktritt zu erklären. Die Opposition hat die Mehrheit im Sejm, kann also auf parlamentarischem Boden Siegerin sein. Man rechnet allgemein, daß Bartel sich zum Rücktritt entscheidet und daß ihm dann wieder die Kabinettsbildung übertragen wird. Hierfür spricht besonders die Tatsache, daß er es verstanden hat, auch die Opposition zu brüskieren, als die Regierung auf Angriffe im Senat einfach mit einem Verlassen sämtlicher Minister des Senats beantwortet hat. Wie sich zu diesem Schritt die Oberstengruppe verhalten wird, ist noch nicht ersichtlich, aber daß Prystor nicht mehr zurückkehren wird, ist sicher und er war der stärkste Posten der Oberstengruppe in der jetzigen Regierung Bartel. Die Presse, und insbesondere die der Regierung, enthält sich zunächst zu diesem Vorfall aller Kommentare. Bekannt ist nur, daß Ministerpräsident Bartel wiederholt zu vermitteln versuchte, um die Opposition von der Einbringung der Mißtrauensanträge zurückzuhalten.

* * *

In der Senatssitzung am Freitag hielt Senator Szafranek von der Wyzwolenie-Partei eine kurze, aber äußerst scharfe Rede. Er erklärte zuletzt mit einer Halbwendung gegen die Regierungssitze: „Meine Herren Militärs und Professoren, so kann man den Staat nicht regieren, denn der Staat ist nicht ihre Pfründe, sondern er gehört dem ganzen Volk.“ Nach diesen Worten rief Ministerpräsident Bartel: „Auf wen soll sich das beziehen? Ich protestiere gegen diese Aeußerung.“ Senator Szafranek antwortete kurz: „Ich habe nicht zu Ihnen gesprochen,“ und verließ das Rednerpult. Ministerpräsident Bartel geriet in starke Erregung und schlug mit der Faust auf den Tisch, worauf sich sämtliche Minister erhoben und den Senatssaal für die Dauer der Sitzung verließen. Senator Szafranek wurde vom Senatsmarschall nachträglich zur Ordnung gerufen. —

* * *

Der bisherige deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist aus politischen Gründen plötzlich zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger dürfte Reichskanzler a. D. Dr. Hans Luther ernannt werden.

Der preußische Innenminister Grzesinski ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen Waentig ernannt.

* * *

Im Sitzungssaal des Prager Senats, wo die ehemalige revolutionäre Nationalversammlung tagte, wurde am vergangenen Donnerstag in Anwesenheit Masaryks anläßlich der 10jährigen Verfassungsfeier der Verfassung eine Festsitzung abgehalten. Der Feier wohnten alle noch lebenden Mitglieder der ehemaligen revolutionären Nationalversammlung bei, der Ministerpräsident mit seinem Kabinett, sowie die Vorsitzenden der beiden Häuser der Nationalversammlung. Präsident Masaryk wurde beim Betreten und Verlassen des Sitzungssaales stürmisch begrüßt. Neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten aus tschechischen politischen Kreisen ergriff auch der Ministerpräsident Udrzal das Wort und stellte die vor 10 Jahren geschlossene Verfassungsurkunde als Bild der Rechtsanschauung der tschechischen Nation hin.

* * *

Wie aus Moskau gemeldet wird, beginnt in den nächsten Tagen in Charkow ein Riesenprozeß, in den 45 Vertreter der ukrainischen Regierung verwickelt sind. Den Angeklagten werden umstürzlerische Machenschaften zur Last gelegt. Unter ihnen befinden sich 11 Professoren, zwei Minister und andere hohe Persönlichkeiten der ukrainischen nationalen Bewegung. Die Dauer des Prozesses wird sich auf mindestens drei Wochen erstrecken. Die Anklageschrift hebt hervor, daß all die 45 Personen zu einem Nachbarstaat in Beziehungen gestanden hätten und mit dessen Hilfe die ukrainische Volksräterepublik zu errichten gedachten. Die Anklage verlangt für 21 Personen die Todesstrafe.

8. Stiftungsfest des Vereins Deutscher Hochschüler in Lemberg

Unter starker Beteiligung der Deutschen Lembergs und vieler auswärtiger Gäste fand das 8. Stiftungsfest des Lemberger Vereins Deutscher Hochschüler statt. Das Festprogramm war auf einige Tage verteilt und begann am Sonntag, den 2. März d. J. im Bühnensaal der evangelischen Schule mit einer Festakademie. Als Vorsitzer des V. D. H. begrüßte Herr cand. med. Günther die Erschienenen und verlas die Vortragsfolge des Abends. Darauf ergriff Herr Sejmabgeordneter Ferdinand Lang das Wort und beglückwünschte den V. D. H. zu seinem Fest. Nicht Nationalismus im alten Geist wollen wir pflegen, sondern das Wissen von unserem Volkstum. Durch innere Verbundenheit mit der langen Reihe unserer Ahnen und mit den kommenden Generationen sind wir ein heute sichtbares Glied einer Kette. Die heutige Jugend muß dafür sorgen, daß die Nachkommen sich unserer nicht zu schämen brauchen. Zwei gewaltige Kräfte, der Kapitalismus und der Materialismus, wollen die Zukunft bestimmen und entgeistigen. Das von Ewigkeit stammende Volk darf sich von den zeitlichen Mächten nicht beherrschen lassen. Der westliche Materialismus stößt im Osten auf eine Verachtung des Kapitalismus, die zur Herrschaft der

---

Ich will Eich liewe Leser, nimm länger beschäftliche, awer v'leicht werd eich doch noch interessiere, zu weller Partei ich selwert gehör: 's is m'r bal e Schann des ze saa, awer saa muß ich 's, weil 's doch später uder friher rauskummt: ich gehör zu dere Zigeinerzippelpartei. Awer um was ich eich jetzert am Enn bitte, tät saa'n das net iwerall erum, zu welcher Partei as ich geher, un um alles in d'r Welt nore nix rede, wie's in unserem Dorf aussieht, sunscht lach'n uns jo alle aus. Die Leit breichn's aach net zu wisse. 's is schun so uff dere Welt: Poletik muß iwerall sin.

Nachwort:

Die Heimat der Deutschbessarabier liegt zwischen Dniester, Schwarzen Meer, Donaumündung und Pruth. Dieser Landstrich ist Steppengebiet, wasserarm, aber fruchtbar. Bis 1806 war das Land unter türkischer Herrschaft. Die Türken besiedelten dasselbe mit Tataren, dann aber, im J. 1806 wichen sie dem russischen Druck. Mit den Türken zog auch die ganze mohamedanische Bevölkerung fort, so daß nach deren Abzug das Land sehr dünn bevölkert war, nur von wenigen moldauischen Hirten mit ihren Herden bewohnt. Als dieser Landstrich durch den Bukarester Frieden (1812) den Russen zuerkannt wurde, da kamen nun Russen, Bulgaren und moldauische Bevölkerung eingewandert und besiedelten das Land. Aber mitten im Lande am Steppenflüßchen Kopelnik entlang, wurde ein Landstrich von 10 bis 25 Kilometer Breite und ungefähr 75 Kilometer Länge für deutsche Einwanderer aus dem Herzogtume Warschau, aus Bayern und Württemberg freigelassen. In den Jahren 1814 bis 1824 kam der Hauptstrom der Einwanderer.

1918 kam Bessarabien unter rumänische Herrschaft, und damit begann für die Deutschen daselbst auf kulturellem und kirchlichem Gebiet eine vollständige Neuorientierung. Die deutschen Gemeinden müssen hier für ihr Schulwesen, das 250 Lehrer beschäftigt mit der Regierung viel kämpfen. Die Gesamtzahl der Deutschen in Bessarabien beträgt nach der Volkszählung von 1924 zirka 65 800 Seelen. Viele jener deutschen Kolonien haben eine Seelenzahl von 2 bis 3000. Die Deutschen daselbst haben außer ihren Volksschulen auch ein deutsches Gymnasium, eine weitbekannte Lehrerbildungsanstalt, ein Mädchenlyzeum, dann ein kirchl. „Alexanderasyl“ für Krüppel und Blöde und eine junge bodenständige Industrie (Textil). Die „Bessarabische Zeitung“, ein Wochenblatt, ist das völkische Organ der dortigen Deutschen. Mit 1918 begannen auch die jungen deutschen Studenten, die bis dahin russische und deutsch-baltische Universitäten besuchten, an deutschen Universitäten im Mutterlande zu studieren und damit beginnt eine neue frische Welle des völkischen Lebens für die Deutschbessarabier.

Minderwertigen führt. Für den in einigen Generationen zu erwartenden Kampf muß gerade die deutsche Jugend erzogen sein, um mitbestimmend sein zu können, da es um Ewigkeitswerte geht. Mit der Mahnung an die Lemberger Vereine und das gesamte Deutschtum: Sucht, was Euch eint, meidet, was Euch trennt, schloß die mit Beifall aufgenommene Ansprache.

Herr Pfarrer Dr. Seefeld zeichnete in seinem Vortrag die große Kluft, die zwischen den sogenannten Gebildeten und Ungebildeten besteht. Diese Krisis wird besonders deutlich, wenn wir an die Entfremdung denken, die zwischen Landwirten und ihren gebildeten Söhnen besteht. Lähmend ist diese geistige Zweiteilung, die heute überall in der Welt besteht. Verschieden sind die Versuche, in Städten den Arbeiter zu den Wissenschaften hinzuführen, doch meistens mißlangen sie, da die Arbeiter einfach nicht kamen. Diese Abneigung ist daraus zu erklären, daß der Handarbeiter und der Gebildete in zwei ganz verschieden gearteten Ideenwelten leben. Viele Gebildete sind sich aber bewußt geworden, daß ihre akademische Bildung nicht völlige Befriedigung bietet. Wahre Bildung ist nicht daran gebunden, denn auch der einfache Landmann kann hochgebildet sein im im Sinne wahrer Bildung. Hinter den besten Formen braucht keine Bildung zu stehen, wenn Armut im Geiste vorhanden ist. Bildung heißt: Zu sich selbst kommen; sie führt zueinander und schafft Volk. Nur in der Arbeit der Gruppe hat der Einzelne Wert. Der deutschen Volksgruppe, mit der wir am stärksten verbunden sind, muß unsere ganze Arbeit gelten, denn wer Genuß und Wissen nur für sich selbst erstrebt, stellt sich selbst außerhalb der Volksgemeinschaft. Die klaren Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Frl. Edith Remmler spielte mit guter Technik Chopins D-Moll-Sonate, darauf trug Herr Professor Wendel Dehmels Gedichte „Die stille Stadt" und „Der Arbeitsmann", Herr stud. phil. H. Gorgon „Gethsemane" und „Anno Domini 1812" vor. Nach dem schwungvoll gespielten Klaviervortrag Debussy, Prelude, von Fräulein E. Remmler, kam Sudermanns Einakter „Fritzchen" zur Darstellung. Dieses problematische Werk ist uns Menschen von heute wohl ein wenig ferngerückt, obgleich die darin behandelten Verwicklungen auch heute in Offizierskreisen kaum anders gelöst werden könnten. Wie so oft bei Sudermann vermißt man erschöpfende Antwort auf die gestellten Fragen. Die Darsteller gaben ihr Bestes zum Gelingen, vor allem Herr cand. med. Günther, der den Titelhelden überzeugend darstellte. Den alten Major spielte Herr Prof. Otto Wendel vornehm sicher. Die Rolle seiner Frau lag in den bewährten Händen von Frl. Jula Wendel, während die Nichte in Frl. stud. phil. H. Hartmann eine gute Darstellerin fand. Der Leutnant Hallerspfort wurde von Herrn stud. med. Pirschke sehr gut gegeben, was um so mehr anzuerkennen ist, da dies scheinbar das erste Auftreten dieses Hochschülers ist. Die Spielleitung hatte Herr Prof. Otto Wendel inne, für die geschmackvolle Bühneneinrichtung zeichnete Herr Lehrer W. Huber.

Am 3. März versammelten sich die Hochschüler in den Räumen des Hotels Imperial zum Festkommers. Der Vorsitzende, Herr stud. med. Günther eröffnete den Kommers, begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die von auswärts erschienenen Gäste, die Vertreter des Gönnerverbandes, die Vertreter der ukrainischen Burschenschaft Osnowa, die Vertreter der deutschen Vereine Lembergs und des Ostdeutschen Volksblattes. Die Festrede hielt Herr stud. med. Walter Gorgon. Redner zeichnete das Wirken des Vereins in den vergangenen 8 Jahren. Es waren dem Verein so manche Erfolge beschieden, aber es ist nicht Zeit auf Erfolgen auszuruhen, es bedarf weiterer, unermüdlicher Arbeit, um die gesteckten Ziele zu erreichen. An die Festrede schloß sich das Bundeslied des Vereins „Wenn alle untreu werden". Anschließend ergriff namens der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Sportklubs „Vis" und des Gönnerverbandes Herr Anwalt R. Bolek das Wort und zeichnete in längerer Ansprache die Pflichten des deutschen Akademikers gegenüber den deutschen Volksgenossen auf dem Lande. Ein gesunder deutscher Bauernstand ist das Rückgrat des Deutschtums in Galizien. Soll hier im Lande das Deutschtum erhalten werden, dann muß der deutsche Bauer erhalten werden. Dazu sollen die deutschen Akademiker mithelfen. Für die inaktiven Burschen sprach Herr stud. techn. Nowak. Herr Senior Ploschek aus Hartfeld richtete herzliche Worte an die Hochschüler und gedachte der Zeit, da er selbst junger Akademiker war. Der Vertreter der ukrainischen Burschenschaft „Osnowa" richtete namens der ukrainischen Hochschüler freundschaftliche Worte an die deutschen Kommilitionen. Für die reichsdeutschen Studenten sprach Herr Dr. Rasmus aus Danzig. Redner drückte seine Freude über die große Anzahl deutscher Hochschüler aus und betonte die geistige und kulturelle Verbundenheit der Studenten im Reiche mit ihren Volksgenossen im Auslande. Als Vertreter des D. G.-V Frohsinn sprach Herr Verlagsleiter Hans Kaul; Redner wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Verein deutscher Hochschüler und dem deutschen Geselligkeitsverein Frohsinn sich immer erfreulicher gestalte und sprach die Hoffnung auf weitere gedeihliche Zusammenarbeit aus. Der Vertreter des Männergesangvereins, Herr Emil Müller, betonte die innere Verbundenheit der beiden Vereine, da im Gesangverein die Hochschüler erfreulich mitwirken. Herr Redakteur Willi Bisanz beglückwünschte namens des Ostdeutschen Volksblattes den Verein Deutscher Hochschüler zu seinem 8. Stiftungsfest; Redner betonte, daß auch der Deutsche im Ausland als Bürger nichtdeutscher Staaten sich zur Idee der großen deutschen Kulturgemeinschaft bekennen müssen. Es gehört ein gewisser Mut dazu, sich im fremden Lande zum Deutschtum zu bekennen, aber gerade der deutsche Akademiker im Auslande muß in erster Linie Träger dieses Gedankens sein. Treue zum angestammten Volkstum und Pflichtbewußtsein gegenüber dem Staat, dessen Bürger wir sind, so dienen wir unserem Volke, unserer Heimat und uns am besten. Herr Direktor Dr. Schneider gedachte der Zeit vor dem Kriege, als deutsche Männer in Galizien daran arbeiteten, eine private deutsche Mittelschule zu gründen. Redner sprach seine Freude darüber aus, daß er es noch erleben durfte, die Früchte dieser Arbeit zu sehen. Das deutsche Gymnasium pflegt deutschen Geist, soweit dies im Rahmen der Lehrpläne möglich ist. Daher ist es erfreulich, daß der Verein Deutscher Hochschüler die Ausbildung in bezug auf deutsche Geschichte ergänzt. Weiter betonte Dr. Schneider, daß das Gymnasium finanziell schwer ringe und forderte alle, besonders die ehemaligen Schüler, zu treuer Unterstützung auf. Anschließend an die Ansprache des Herrn Dr. Schneider verlas Herr Präses, stud. med. Günther, die zahlreich eingetroffenen Glückwunschschreiben; unter anderen hatten auch Herr Superintendent Dr. Zöckler-Stanislau und Herr Abgeordneter Kurt Graebe-Bromberg den Verein schriftlich beglückwünscht. Mit dem Liede „Freiheit, die ich meine", schloß der offizielle Teil. Im inoffiziellen Teil stieg die launige Fuchsenrede, vorgetragen von stud. phil. Adamus. Herr stud. techn. Wojetilko sang ein Lied vom Schlesierlande, wobei stud. techn. Bolek in dankenswerter Weise auf dem Klavier begleitete. Die Damenrede hielt in humorvoller Weise Herr Prof. Wendel, worauf Frl. stud. phil. Wilhelmine Mänz schlagfertig antwortete. — Fröhlich erklangen dann die alten Studentenlieder, bei deren Klang man bis in die frühen Morgenstunden beisammenblieb.

Am 4. März gab der Verein Deutscher Hochschüler einen Ball in den Räumen des Lemberger Schützenhauses, der gut besucht war; auch zahlreiche auswärtige Gäste hatten sich eingefunden. Am 5. März vereinigten sich die Hochschüler noch einmal zu einer fröhlichen Fahrt nach dem bei Lemberg gelegenen Brzuchowice, womit das Festprogramm des 8. Stiftungsfestes erschöpft war. Die Festtage haben gezeigt, daß die akademische Jugend Lembergs vom kräftigen Willen zur Erhaltung deutscher Art beseelt ist. Möge dem Verein Deutscher Hochschüler in Lemberg auch weiterhin ein fröhliches Blühen, Wachsen und Gedeihen beschieden sein.

—o—.

Aus Stadt und Land

Volkstrauertag am 16. März.

Alljährlich gedenken die Völker in tiefer Trauer ihrer Söhne, die im großen Weltkriege ihr Leben lassen mußten. Unsere Zeit ist sehr schnellebig und leicht geneigt, zu vergessen. Die großen Kriegsfriedhöfe mit ihren unzähligen Kreuzen aber mahnen an die noch nicht ferne Vergangenheit. Die vielen Millionen, die da im Weltkriege fielen, starben im Glauben an eine bessere Zukunft. Daher haben die Toten auch ein Recht, daß diejenigen, denen der Weltkrieg das Leben ließ, sich ihrer wenigstens noch erinnern. Wer heute durch ein ehemaliges Schlachtfeld wandert und da auf ein Kreuz stößt, von dem der Regen längst jede Namensspur abwusch, möge denken, wieviel menschliches Leid von diesem Grabhügel umschlossen wird. Da liegt ein Soldat, der sein Leben ließ für Heimat und Vaterland, und diejenigen, für die er fiel, wissen oft nicht einmal, wo er liegt. Wohltuend wirkt es noch wenigstens, wenn das Grab von der örtlichen Bevölkerung geachtet wird. Unzählige Fälle sind aber schon vorgekommen, daß solche Kriegsgräber von Bauern umgepflügt wurden, weil der betreffende Geizhals dieses Stückchen Boden nicht brach liegen lassen wollte. Wer das sieht, dem muß das Herz fast brechen.

Neben der größten menschlichen Tragik, der schmutzigste Geiz! Wir können die Toten nicht mehr lebendig machen, aber ihre Ruhestätte soll wenigstens geachtet werden. In allen Ländern sind Vereine entstanden, die sich die Pflege der Kriegergräber zur Aufgabe gemacht haben. Viele Kriegsfriedhöfe sind zu weihevollen Gedächtnisstätten ausgeschmückt worden. Die Kriegsgräberfürsorge aber kann die weitab einzeln verstreuten Kriegsgräber schwer erreichen. Es ist Pflicht eines jeden Menschen, solche Gräber zu schützen, zu schonen und zu pflegen. Das ist der einzige Dienst, den die jetzige Generation dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges erweisen kann.

In Deutschland hat der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge es übernommen, überall, wo deutsche Helden liegen, deren Ruhestätten würdig auszugestalten. Auf seine Veranlassung finden in ganz Deutschland am 16. März Gedenkfeiern statt. Wir Deutschen im Land „der Gräber und Kreuze" haben wohl besonderen Grund, an diesem Tag der Helden zu gedenken, die Galiziens Boden mit ihrem Blute tränkten. Ohne Unterschied des Bekenntnisses vereinen sich deutsche Menschen, um an diesem Tage teurer Toten zu gedenken. Widmen auch wir ihnen an diesem Tage eine Stunde des Gedenkens, gehen wir hinaus auf die Friedhöfe, besuchen wir Heldengräber und schmücken sie, soweit es in unseren Kräften steht.

Ein schlichtes Kreuz
Zwischen zwei Ackerfalten.
Bald schmilt's
Und löscht die letzte Spur
Von einem, der zur Fahne schwur
Und seinen Schwur gehalten.
Der Regen wusch den Namen ab,
Verloren und vergessen —
Soldatengrab! Soldatengrab!
Das keine Tränen nässen.

Hugo Zuckermann.

Lemberg. (Liebhaberbühne des D. G. V. Frohsinn.) Am Sonntag, den 16. März d. J., findet im Saale der evangelischen Schule die Wiederholung des Schwankes „Hans Huckebein" von Blumenthal-Kadelburg statt. Die Erstaufführung wurde vom Publikum mit brausendem Beifall aufgenommen. Wer aus irgendeinem Grunde der Erstaufführung nicht beiwohnen konnte, versäume nicht, die Wiederholung am 16. März zu besuchen. Karten sind im Vorverkauf zu den gewohnten Preisen im „Dom", Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11, zu den gewöhnlichen Preisen zu haben.

Lemberg. (Passionsandachten.) Wie alljährlich, so findet auch heuer in der Passionszeit jeden Samstag, 6 Uhr abends in der evangel. Pfarrkirche Passionsandachten statt, zu der alle Gemeindemitglieder auch auf diesem Wege herzlichst eingeladen sind. Evang. Pfarramt.

Bolechow. (Aufführung.) Nach vielen ernsten Aufführungen gab es bei uns nun einmal einen recht heiteren Abend, an dem man sich die Sorgen so gründlich vom Herzen weglachen konnte. Zürnet nicht, ihr Moralisten — wir haben den „Wirrwarr" des arg gelästerten Kotzebue gespielt. Der moralische Gehalt des Stückes, ebenso wie der unmoralische ist gleich Null, dafür aber der komische ungeheuer. Gelacht wurde in allen Tonarten und in verschiedensten Variationen und in verschiedenen Sprachen, denn unser Publikum hatte diesmal die Gabe, mit vielen Zungen zu reden, setzte es sich doch aus Deutschen, Juden, Polen, Ukrainern zusammen. Verraten muß allerdings auch werden, daß die Deutschen nur eine knappe Majorität hatten — ob aus Sparsamkeit oder einer anderen Tugend so viele weggeblieben waren, oder ob manche wähnten, daß die Schulden, die auf unserem Gemeindehaus lasten, zu rasch abgezahlt werden könnten, denn jede Aufführung gut besucht werden würde, entzieht sich unserer Kenntnis. Fritze Jagob, unser „Bank-Obmann", behauptete, daß die Leute schon für die Fastnacht sparen müßten. — Doch nun zur Aufführung! Die Rollen waren gut besetzt und das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig. Der Pantoffelheld von Langsalm wurde von Filipp Fuhr-Babilon köstlich gespielt. In Frau E. Adam als Frau v. Langsalm hatte er eine vorzügliche Partnerin. Fritz Hurlebusch (Heinrich Spieß) war in seinem Element und erntete mit seinem „Kontrahenten" Schiebur (A. Mathias) stürmischen Beifall. Reizend und natürlich war Olga B. als Babet. Die raffinierte kokette Doris wurde von Frau Lina Spieß sehr natürlich gespielt. Köstlich war G. Adam als Nachtwächter, gefährlich R. Mathias als Major von Langsalm. — Nächstens wollen unsere alten Herren einige Hans Sachs-Stücke aufführen.

. — (Begräbnis.) Nach langer schwerer Krankheit starb hier am 9. Feber in den Abendstunden das Mitglied des Jugend- und Singvereins „Wartburg", Frl. Wilhelmine Schienbein, im Alter von 22 Jahren. Ein unheilbares Nierenleiden hat diesem jungen singfreudigen Leben ein allzufrühes Ende gemacht. Am 10. Feber veranstaltete erwähnter Verein eine schlichte aber eindrucksvolle Trauerfeier für die Mitglieder im Vereinslokale, am 11. Feber wurden die sterblichen Reste der früh Verblichenen unter den Trauerchören des Singvereins zu Grabe getragen. Herr Senior Stonawski richtete tiefempfundene und zu Herzen gehende Trostworte an die Trauernden. Ehre Ihrem Andenken!

Hohenbach. (Amtseinführung.) Am Sonntag, den 2. Februar l. J. fand in der Hohenbacher Pfarrkirche die feierliche Installation des Ortspfarrers Leopold Gesell durch Herrn Senior Walloschke statt. Als Assistent war Herr Pfarrer Bolek aus Krakau zugegen. Für den Abend veranstaltete die Hohenbacher Jugend im Bühnensaale der evangelischen Schule eine gelungene Vorstellung, worauf Gäste und Gemeinde noch längere Zeit beisammenblieben. Eine an diesem Tage für den Kirchbau in Weinbergen vorgenommene Haussammlung betrug 238.60 Zl.

W.

Machliniec. (Vollversammlung.) Am Sonntag, den 16. Februar l. J. fand die Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe deutscher Katholiken statt. Aus dem Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr geht hervor, daß die Arbeit auf kulturellem Gebiete um ein schönes Stück vorwärts gekommen ist, da die Gemeinde nun auch einen Kindergarten besitzt, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut; es wurde bei der Versammlung dem Verbande deutscher Katholiken in Polen in Kattowitz, sowie dem Verbande deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau und allen, die sich für das Zustandekommen unseres Kindergartens bemüht haben, herzlichst gedankt. Die Mitgliederzahl ist um 13 gestiegen. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde wieder einstimmig Herr Jakob Peternek gewählt. Unter Allfälligem sprach Herr Lehrer Niemczyk über den Wert des Lesens guter Bücher und ersuchte die Eltern, ihre Kinder anzuhalten, die Bücherei fleißiger zu benützen.

Mariahilf. (Vortragsabend.) Der Abend des 23. Februars war wieder einmal ein Abend des gemütlichen Beisammenseins im Deutschen Haus zu Mariahilf. Unsere deutsche Jugend scheute keine Mühe, um auch zu Fasching ihr Bestes leisten zu können. Unter der Leitung von Herrn Herrn Hans Reinpold gelangten zwei Theaterstücke zur Aufführung. Das erste: „Hero und Leander", Schwank von Richard Schott, als auch das zweite: „Ein Mustergatte", Schwank von Adolph Rosee, erregten unter den Zuschauern große Heiterkeit, ein Beweis dafür, daß sich die Spielenden sehr gut in ihre Rollen hineingefunden haben. Besonders gut wurde die Rolle des Leanders gespielt. Der Spielende verstand es vortrefflich, Trotz und Eigensinn auf der einen Seite und Liebe zu Frau und Kind auf der anderen Seite darzustellen. Es lebt mit Herold in Feindschaft, der eher zur Versöhnung geneigt ist. Schließlich und endlich versöhnen sich doch beide, denn es handelt sich ja um das Glück ihrer Kinder: „Herolds Max" und Leanders Grete". Die Rolle der Frau Leander sowie die der Frau Herold wurden auch besonders gut wiedergegeben. Die erstere, eine fürsorgliche Hausfrau, versteht es, ihren Mann „unter dem Pantoffel" zu haben. Letztere ist wieder das Gegenteil. „Ich würde es nie wagen, meinem Leopold auch nur eine Silbe zu sagen", äußert sie sich. Dazu kommt noch Eifersucht. Das zweite Stück: „Ein Mustergatte" führte uns in die Familie eines nervösen, zerstreuten Professors. Es ist ihm ganz gleichgültig, ob er die Krawatte unter den Kragen oder auf den Kragen bindet. In der Dunkelheit wirft er alles durcheinander, um sich dann zu entschuldigen: „. . . ja, wenn nichts auf seinem Platze liegt." Statt eines Paar Handschuhe bringt er einen Bajazzo nach Hause. Mit seiner Frau will er auf einen Ball gehen, öffnet aber erst kurz vor der Abfahrt einen Brief, den er schon tagelang bei sich trägt und in welchem mitgeteilt wird, daß der Ball verschoben ist. Zur Verschönerung des Abends trugen wohl nicht zuletzt auch die schönen deutschen Volkslieder bei, die in der Bearbeitung von Walter Hensel sehr gut gefallen haben. So wurden z. B. die Lieder „Der böhmische Wind", „Der Kuckuck und der Jägersmann", „Was helfen mir tausend Dukaten" u. a. m. vorgetragen. Zu beklagen wäre nur, daß zum Gesang leider nur etwa fünfzehn bis siebzehn Personen kommen, wo es auch fünfzig sein könnten. Doch auch diese Wenigen waren imstande, unseren Volksgenossen, wie am 17. November vorigen Jahres, einen recht unterhaltenden Abend zu bereiten. Die anschließende Tanzunterhaltung wurde mit einem Volkstanz eingeleitet.

Stryj. (Kinderfest und Tanzkränzchen.) Am Sonntag, den 2. März l. J. fanden sich unsere Volksgenossen in dem geräumigen Saale der „Gwiazda" zu einer lustigen Unterhaltung zusammen. Am Nachmittag hatte der Frauenverein von Stryj ein Kinderfest veranstaltet, das recht nett und gemütlich gestaltet worden war. Die Kinder brachten kleine Aufführungen und schöne Lieder, die allgemein gefielen. Durch verschiedene Ueberraschungen war für Abwechslung gesorgt. Nach 9 Uhr verließen die Kleinen den Saal und die Erwachsenen fanden sich ein. Eine Reihe von Gästen zeigte durch ihre Anwesenheit, daß sie sich sehr wohl bei den deutschen Tanzunterhaltungen fühlen. Die Stimmung war recht fröhlich; die Musikkapelle bestand nur aus vier Mann, spielte aber trotzdem unermüdlich zum Tanze auf. Bis drei Uhr früh blieb man beisammen und trennte sich in den Morgenstunden im Bewußtsein einer schönen Unterhaltung. Der Reingewinn ist für den Bau des deutsch-evangel. Gemeindehauses bestimmt. Oskar D....m.

Spendenausweis

Für den Kirchbau in Weinbergen spendeten aus Hohenbach: H. Griesmann 10 Zl, E. B., A. S., J. St., Th. St., J. K., A. B., E. S., J. S., H. U., Th. Sch., H. H., J. H., Z. J., Z. J., H. S., H. R., E. Sch., H. S., J. K., E. Z., H. St., J. Sch., Pfr. G., Sen. W., Jak. Z., J. G. 5,00 Zl, S. Z., R. D., E. R., Ph. J., Th. K., J. Z., 25 Zl, J. St., Ph. H., H. L, A. H., H. S., 36 Zl, J. Z., E. S., L. S, B. Z., Ph. R., 3,00 Zl, J. R., A. Z., E. H., F. S., J. B., A. Z., Er. R., Th. R., E. S., M. H., A. M., J. B., Rz., K. S., J. H., M. H., J. H. 2,00 Zl, F. Z., W. W., H. W., 1,50 Zl. K. S., E. Z., J. H., A. M., 28 Zl. K. M., E. St., J. M., M. P., G. Sch., Ph. S., St. D., W. M. 1,00 Zl, A. M. 0,60 Zl, E. S., H. W., Math. M. 0,50

Reichsheim. Lehr. W. 5,00 Zl, Ph. M. 3,00 Zl, L. M., 2,50 Zl, W. M., Ph. W., Ph. Sch., A. Sch., A. K., J. K., A. W., J. Sch., J. Sch., J. H. 1,50 Zl. K. W., K. H., L. Sch., Ph. M., A. H., K. K., L. M., J. Sch., A. K., J. M., J. K. 1,00 Zl,

Padew. Lehr. S., A. K., 4,00 Zl, A. D., H. K., E. K., 23 Zl, H. D. 3,00 Zl, F. M., H. R., E. D., H. Sch., E. D., J. R., L. D., 16 Zl, J. D., L. H., E. K. 2,00 Zl, L. D. 1,50 Zl, H. U., L. D., G. D., L. D., E. Sch., E. U. 1,00 Zl, Kath. 0,50 Zl. —

Allen Spendern herzlichen Dank.

Vom Büchertisch*)

Das Auslandsdeutschtum. Von Dr. Erwin Barta. 62 Seiten, 17 Bildtafeln. Preis kart. 3,60 Zloty. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien — Leipzig. Der Verfasser, ein genauer Kenner der geschichtlichen, geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandsdeutschtum gibt in kurzgefaßter, anschaulicher Weise ein getreues Bild vom Deutschtum außerhalb Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Die Kenntnis des Auslandsdeutschtums ist vielfach noch recht oberflächlich, diese Kenntnis zu vertiefen und über die Entwicklung, Zahl, wirtschaftliche und kulturelle Lage in knappen Zügen zu berichten, ist Aufgabe des Buches. Der Inhalt wurde recht übersichtlich in 4 große Gruppen eingeteilt: 1. Das Auslandsdeutschtum des geschlossenen Sprachgebietes. 2. Die deutschen Sprachinseln im Osten Europas. 3. Das Deutschtum in Uebersee. 4. Das Deutschtum in der Zerstreuung. Für uns ist besonders wichtig, daß auch das polnische Deutschtum in einem Aufsatze besonders gewürdigt ist. Ein Zeichen, daß der deutsche Volkssplitter Galiziens innerhalb des deutschen Muttervolkes immer bekannter wird. Wer sich in Kürze über das Deutschtum im Auslande informieren will, wird zu diesem kurzgefaßten Handbuche greifen. Die Aufgabe des Buches, anschauliche Kenntnisse über die 40 Millionen Auslandsdeutsche, die außerhalb der deutschen Reichsgrenzen wohnen, zu vermitteln, erscheint vollkommen erfüllt.

---

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg) Zielona 11, zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

3.—8. 3. 1939	amtlicher	Kurs	8.87
3.—6. 3.	„ privater	„	8 8750—8.8775
7. 3.	„ „	„	8.8775—8.88
8. 3.	„ „	„	8.8850

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

	Weizen	32.75—33.75	vom Gut
	Weizen	29.75—30.75	Sammelldg.
	Roggen	16.00—16.50	einheitl.
	Roggen	15.00—15.50	Sammelldg
	Mahlgerste	14 00—14.50	
	Hafer	14.00—14.50	
	Kartoffel (Industrie)	3.00— 3.50	
	Kukuruz	22.50—23.45	
	Roggenkleie	8.00— 8.50	
	Weizenkleie	10.50—11.00	
	Heu süß, gepreßt	8.50— 9.50	
	Stroh gepreßt	5.00— 6.00	
(loco Lemberg):	Weizen	35.25—36.25	
	Weizen	32.25—33.25	
	Roggen	18.50—19.00	
	Roggen	17.50—18 00	
	Mahlgerste	16.25—16.75	
	Hafer	16.50—17.00	
	Roggenkleie	8.50— 9,00	
	Weizenkleie	11.00—12.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Technik im Dienst der Fischerei

Die Elektrotechnik hat eine neue Methode ersonnen, um die Schwimmfreiheit der Fische zu kontrollieren und zu beschränken. Nur zu oft geraten ja die Fische bei ihren Wanderzügen in Gewässer, wo sie den Tod finden, sei es, daß sie Mangel an geeigneter Nahrung haben oder in Gewässer kommen, die ihnen keine geeigneten Lebensbedingungen bieten. Ebenso oft geschieht es, daß sie in Bewässerungskanäle, Mühlbäche, Abflußkanäle von Fabriken und an andere Stellen angetrieben werden, was oft ihren Tod bedeutet. Um diesen Gefahren vorzubeugen, ist ein amerikanischer Universitätsprofessor auf den Gedanken gekommen, diese Gefahrzonen durch elektrische Sperrketten zu schließen, die den Fischen ein Eindringen unmöglich machen. Die zu diesem Zweck bei dem amerikanischen Fischereiinstitut gemachten Versuche haben die besten Erfolge gehabt. Es handelt sich darum, in Teichen und Flüssen ein Hindernis in Gestalt einer elektrischen Stromleitung anzubringen, das den Zugang zu den infizierten Gewässern sperrt. Die ersten Versuche wurden in einem Aquarium gemacht, in dem die Fische durch zwei Reihen von Metallplatten geleitet wurden, durch die ein elektrischer Strom von wachsender Spannung läuft. Man fand dabei die Höchstspannung, der ein Fisch Widerstand zu leisten vermag. Dabei wurden überdies zwei bemerkenswerte Feststellungen gemacht. Man beobachtete einmal, daß, je größer ein Fisch ist, desto geringer sein Widerstand gegen den Strom ist, und ferner, daß die zuerst vom elektrischen Schlage getroffenen Fische die letzten waren, die wieder zum Normalzustand zurückkehrten.

Lustige Ecke

Vor Gericht.

Richter: Sie geben also zu, Ihrer Geliebten das Büschel Haare ausgerissen zu haben?

Angeklagter: Ja, aber nur fürs Medaillon!

*

Geständnis.

A.: Ich liebte einst ein junges Mädchen fast bis zum Blödsinn.

B.: Und das haben Sie bis heute wohl noch nicht überwunden.

*

Rechtfertigung.

Nachbar 1: Wenn Sie wieder mal Ihre Frau abküssen, so stellen Sie sich nicht direkt ans Fenster wie gestern abend.

Nachbar 2: Erlauben Sie mal, gestern abend war ich gar nicht zu Hause.

Triftiger Grund.

„Mutti, kann ich zu Webermanns gehen und mit dem Willi spielen?“ — „Willi ist mit seinen Eltern fortgegangen, Ernstl. Warum spielst du nicht mit dem kleinen Peter von nebenan?“ — „Mit dem habe ich gestern gespielt, und ich glaube, der ist heute noch nicht ganz wieder heile.“

*

Mediales.

Nach dem letzten Spiritistenkongreß versammelten sich die Teilnehmer zu einem fröhlichen Bankett.

Und dem Kapellmeister wurde aufgegeben, etwas der Tagung Entsprechendes spielen zu lassen: Bald erklang's denn auch: „Ja, das haben die Medien so gerne!...“

Rätsel-Ecke

Visitenkartenrätsel

EDI GRIM-SYRK

ALTONA

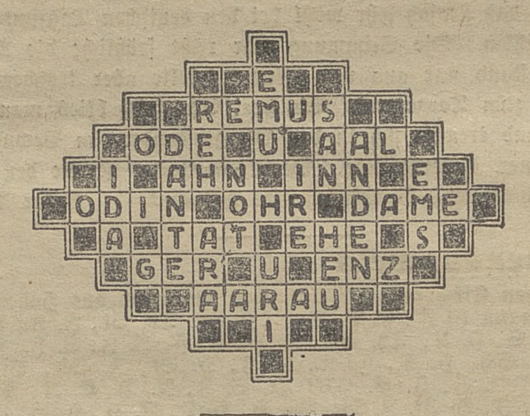
Was ist dieser Herr?

Maler-Zahlenrätsel

1	2	3	4	2	5	Deutscher Maler
6	3	7	2	5	8	Oesterreichischer Maler
9	5	8	1	10		Deutscher Maler
6	5	10				Oesterreichischer Maler
11	12	13	3	2	14	Holländischer Maler
10	8	4	8	6	3	Italienischer Maler

Die ersten Ziffern senkrecht ergeben einen österreichischen Maler.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Sąd okręgowy we Lwowie.

Firm. 2179/29
Spółdz. II/135

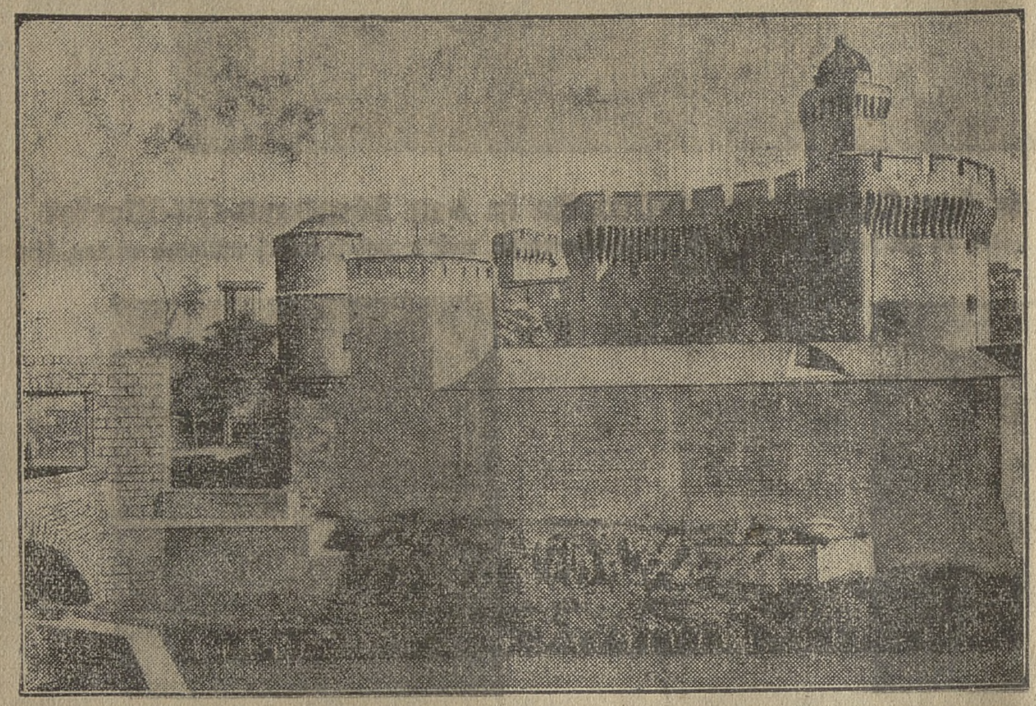
Lwów, dnia 20-go listopada 1929

Zmiany dotyczący firmy Spółdzielni.

Do rejestru wpisano dnia 29-go listopada 1929. Brzmieni firmy: „Chrześcijańska Spółdzielnia Budowlano mieszkaniowa z ogr. odpow. we Lwowie“. Siedziba: Lwów. Zmiany: Uchwałą rady nadzorczej z dnia 12-go września1929. Wybrani na miejsce ustępujących członków, członkami zarządu: Józef Müller, naczelnik; Ernest Koczy, zastępca naczelnika; Emil Müller, kasjer; Jan Bisanz, zastępca kasjera; Jagnes Keiper, kontrolor. Zastępcy: Wilhelm Eger, Karol Bisanz, Siegfried Kühner.

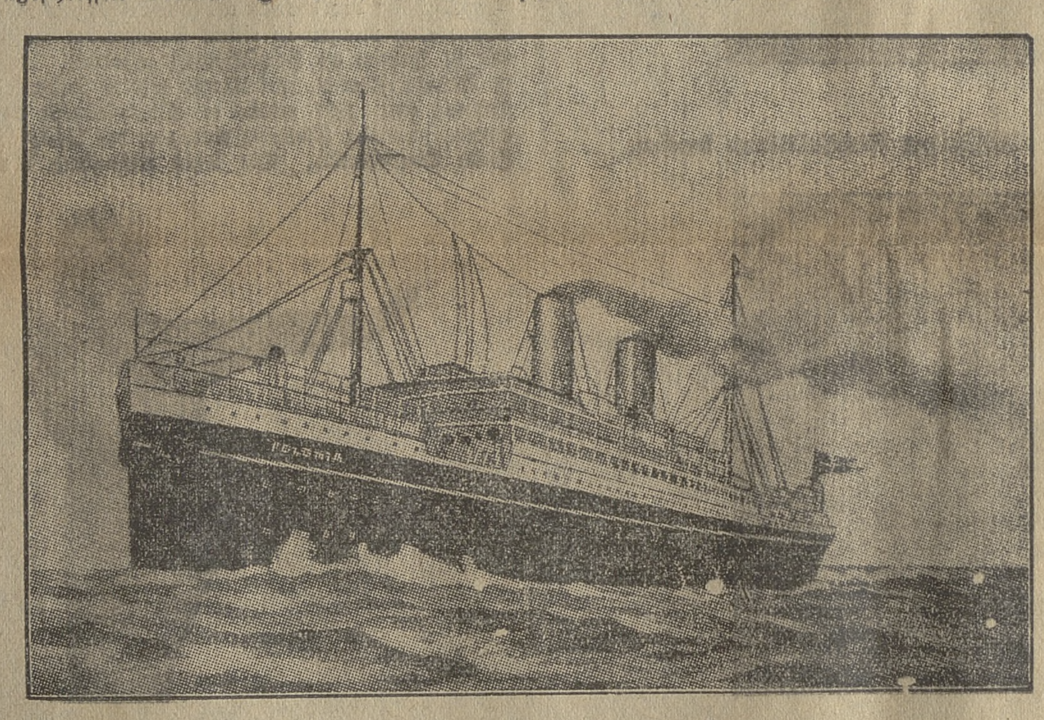
Bilder der Woche

Entsetzliche Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich



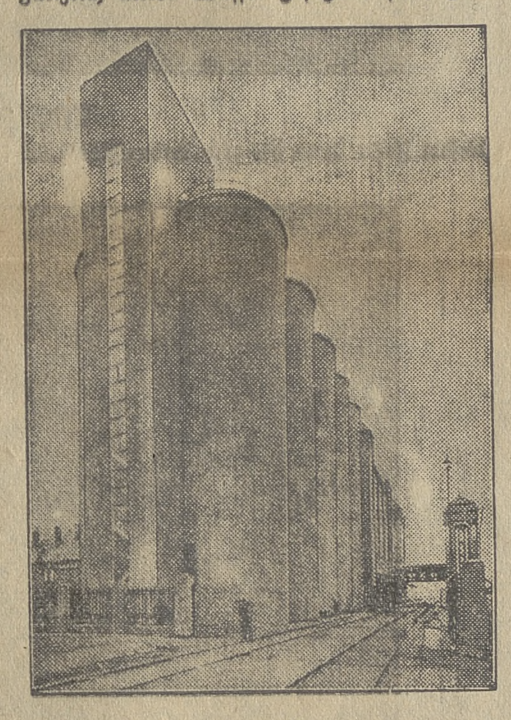


Die Departements im Südwesten Frankreichs sind von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden, die entsetzliche Ausmaße angenommen hat. Infolge der plötzlichen Schneeschmelze sind sämtliche Pyrenäenflüsse um sechs bis neun Meter gestiegen. Die Städte Perpignan, Carcassonne, Montauban, Castres, Mazamet, Cahuzac, St. Sulpice, Bessieres, Agen, Villemur sind vollkommen von den Wassermassen eingeschlossen worden. In Villemur wurden 600 Arbeiter in der Fabrik durch das Hochwasser von der Umwelt abgeschnitten. In Isle-sur-Tarn wurde das Elektrizitätswerk von den Fluten fortgerissen. Die Eisenbahnlinien Toulouse—Narbonne, Toulouse—Cette, Toulouse—Bordeaux, Toulouse—Albi und Albi—Castres sind — ebenso wie jede telephonische und telegraphische Verbindung zwischen diesen Städten — unterbrochen. Große Landstrecken sind einfach verschwunden, die Hänge der Weinberge fortgeschwemmt, Eisenbahndämme zerstört, Brücken fortgerissen, Tunnels zusammengebrochen und Hunderte von Häusern eingestürzt. Bisher sind mehrere hundert Menschen ertrunken, darunter auch zahlreiche Helfer. Man befürchtet, daß die Ueberschwemmung noch nicht ihren Höchststand erreicht hat und daß noch weitere Verluste an Menschenleben eintreten werden. — Links: das alte Kastell in dem jetzt gänzlich unter Wasser gesetzten Perpignan.



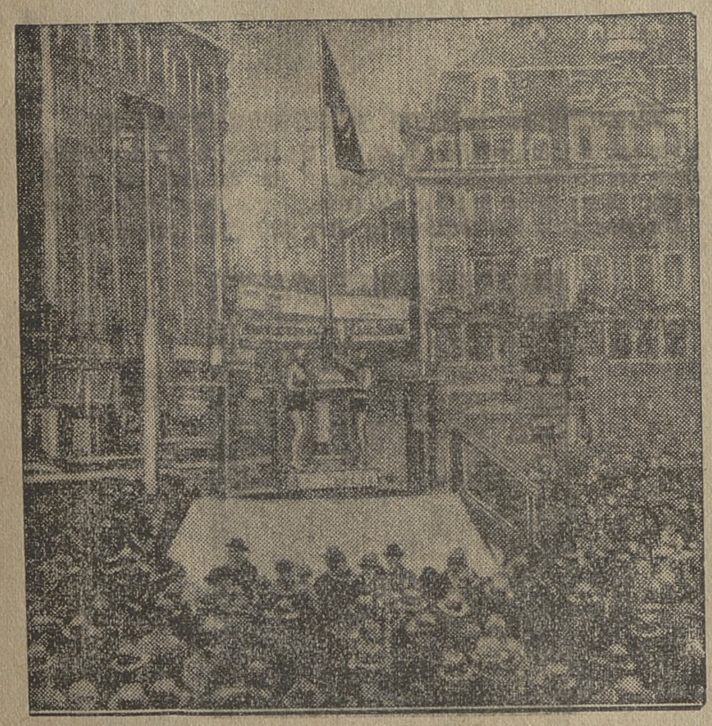
Polen kauft Ozean-Passagierdampfer

Die polnische Regierung hat von der dänischen Baltik-Amerika-Linie die drei 15 000-Tonnen-Dampfer „Polonia", „Lituania" und „Estonia", die den Passagierverkehr zwischen Danzig und Newyork besorgen für 18 Millionen Zl. angekauft.



Neuer Riesen-Silo in Düsseldorf

Im Düsseldorfer Hafen wurde ein Silo für 100 000 Doppelzentner Getreide errichtet. Er ruht auf 500 Eisenbeton-Pfahlrosten und ist 40 Meter hoch und 40 Meter lang.



Etwas Neues auf der Leipziger Frühjahrsmesse

die am 2. März mit starkem Besuch vielversprechend begann: die Vorführung von Badeanzügen durch scheinbar recht abgehärtete „Badeengel" auf einem Reklamestand, der in Form einer Boje auf dem Marktplatz aufgebaut war.



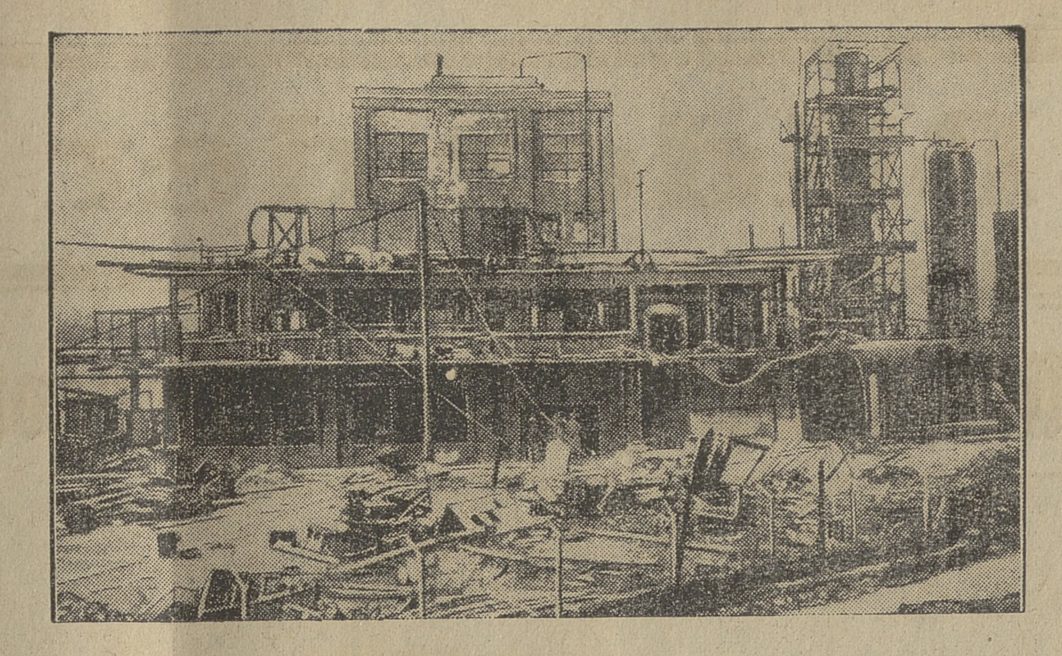
Universität Gent wird flämisch

Die belgische Kammer hat mit erdrückender Stimmenmehrheit beschlossen, daß in Zukunft die Vorlesungen an der Universität Gent in flämischer Sprache, die auch die Verwaltungssprache d r Universität sein soll, gehalten werden. Mit diesem Beschluß haben die Flamen die wichtigste Forderung ihres jahrelangen zähen Kampfes für die Anerkennung ihres Volkstums durchgesetzt.



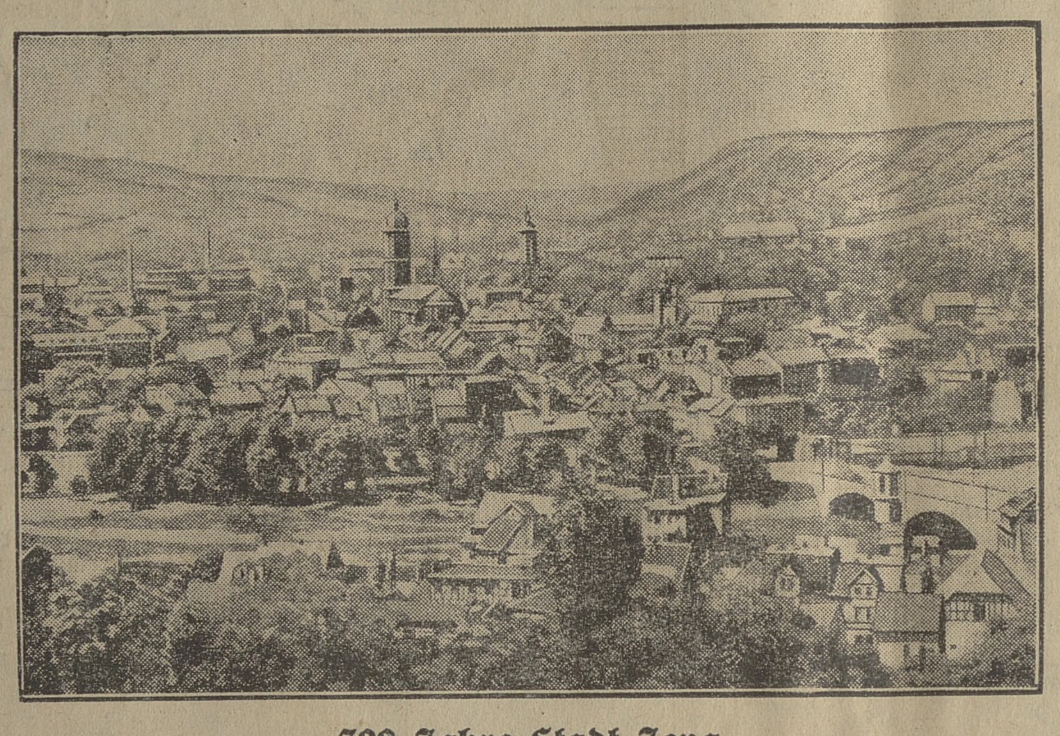
Oskar Strauß 60 Jahre alt

Der Schöpfer des „Walzertraums", Oskar Strauß, einer der erfolgreichsten und fruchtbarsten deutschen Operettenkomponisten, wurde 60 Jahre alt. Oskar Strauß weilt zurzeit in Hollywood, um dort an seinem ersten Tonfilm zu arbeiten.



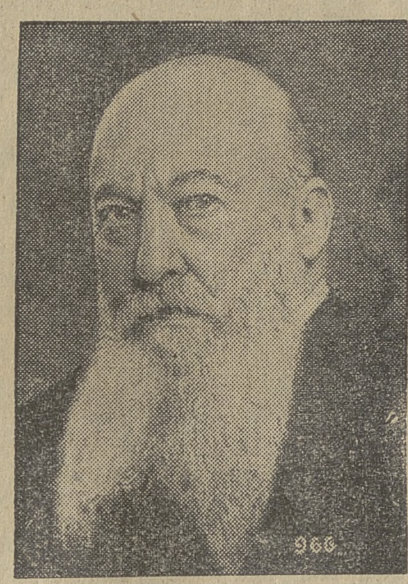
Die Trümmerstätte der Explosionskatastrophe in den Standard-Oil-Werken

in Linden bei Newyork, durch die 16 Personen getötet und 57, von denen die meisten wahrscheinlich erblinden werden, schwer verletzt



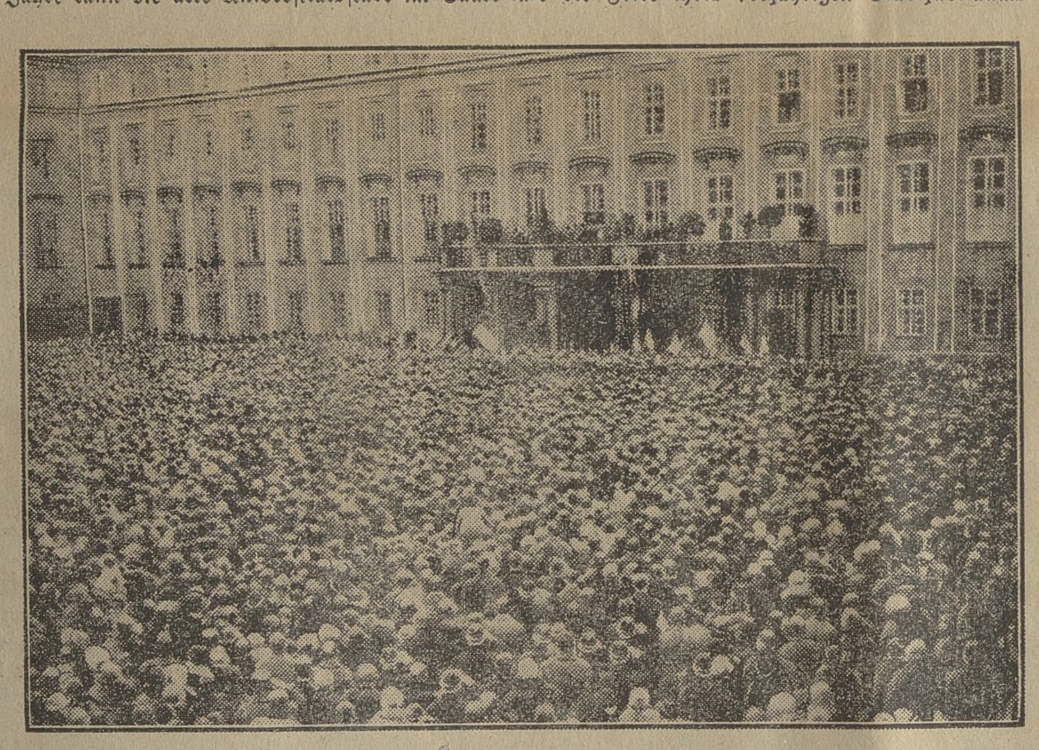
700 Jahre Stadt Jena

In diesem Jahre kann die alte Universitätsstadt im Saale tale die Feier ihres 700jährigen Stadtjubiläums begehen.



Zum Tode des Großadmirals v. Tirpitz

Der Schöpfer der deutschen Flotte, Großadmiral von Tirpitz, ist Donnerstag morgen in einem Sanatorium im Isartal im Alter von 81 Jahren an Herzlähmung gestorben. Am 19. März 1849 in Küstrin geboren, trat Tirpitz mit 16 Jahren in die preußische Marine ein. 1897 wurde er Staatssekretär des Reichsmarineamtes; in dieser Stellung wurde er der Schöpfer der kaiserlichen Flotte Deutschlands. Die letzte Aufnahme des Großadmirals.



Zu Ehren des 80jährigen Masaryk

des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, dessen Geburtstag am 7. März vom ganzen Lande gefeiert wurde, veranstalteten die tschechischen Legionäre am Vorabend des Geburtstages im Hof der Prager Burg eine begeisterte Huldigung.



Amerikas neues Schwimmwunder

ist die erst 16 jährige Helen Madison, die Gertrud Ederles Weltrekord im 150-Yards-Freistilschwimmen um 4,6 Sek. auf 1:49,4 drückte. Kurz zuvor hat die vielversprechende junge Schwimmerin eine neue Weltbestleistung über 220 Yard aufgestellt.



Großfeuer auf einem Güterbahnhof in Berlin

Auf dem Gelände des Güterbahnhofs Westend in Berlin geriet in der Nacht zum Donnerstag das auf einem Lagerplatz gestapelte Material an Holz und flüssigen Brennstoffen in Brand. Die Feuerwehr, die mit zahlreichen Löschzügen das Feuer bekämpfte, konnte erst in den Vormittagsstunden die Brandstelle verlassen. — Unser Bild zeigt die Trümmerstätte des ausgebrannten Lagerplatzes.



General von Lettow-Vorbeck 60 Jahre alt

Der unbesiegte Verteidiger Deutsch-Ost-Afrikas während des Weltkrieges, General von Lettow-Vorbeck, feiert am 20. März seinen 60. Geburtstag.